

Dr. Gary Meadors, 1. Korinther, Vorlesung 10, Paulus' Antwort auf die mündliche Mitteilung aus dem Haus der Chloe, Teil 1, 1. Korinther 1,10-4,21

© 2024 Gary Meadors und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Meadors mit seiner Auslegung des 1. Korintherbriefs. Dies ist die zehnte Vorlesung: Paulus' Antwort auf die mündliche Mitteilung aus dem Haus der Chloe – Kapitel 1, Vers 10 bis Kapitel 4, Vers 21.

Herzlich willkommen zu unserem zehnten Video, in dem wir uns mit dem 1. Korintherbrief beschäftigen. Ihr solltet Notizblock Nr. 7 bereithalten. Dieser enthält Informationen zu 1. Korinther 1, Kapitel 1, Vers 10 und den übrigen Abschnitten bis einschließlich Kapitel 4. Diese Einheit ist besonders wichtig für unser Verständnis des 1. Korintherbriefs, denn sie schult unser Verständnis dafür, wie man einen ganzen Abschnitt wie 1,10 bis zum Ende von Kapitel 4 erfasst, anstatt sich nur auf einen Absatz oder einen Vers zu konzentrieren.

Ich fürchte, dass Ihnen der Begriff „auslegende Predigt“ in unseren Gemeinden oft nicht geläufig ist. Ich hoffe es, aber es geht darum, dass ein Prediger beispielsweise ein Buch der Bibel auslegt und dabei von einer Auslegung spricht. Doch was bedeutet das eigentlich? Ich höre oft, wie Prediger darüber sprechen und dann Vers für Vers predigen. Es gibt beispielsweise Predigten bekannter Prediger, wie etwa zum Römerbrief. Wenn man sich diese ansieht, predigen sie Vers für Vers.

Es tut mir leid, aber das ist keine Predigt aus dem Römerbrief. Der Römerbrief behandelt verschiedene Abschnitte, die sich manchmal über mehrere Verse erstrecken, manchmal sogar über 10 oder 20. Die Bibel vermittelt uns diese großen Ideen, wie beispielsweise in der amerikanischen Standardversion von 1901, wo es diese langen Absätze gibt.

Man sollte einen Absatz niemals unterteilen, denn ein Absatz verkörpert eine Idee. Die Bibel nutzt verschiedene literarische Gattungen, um uns Ideen zu vermitteln. Wir haben bereits im 1. Korintherbrief gesehen, dass Paulus in Kapitel 11 Informationen aus dem Haus der Chloe erhalten hat und darauf antworten wird. Dieser Abschnitt beginnt in Kapitel 1, Vers 10 und erstreckt sich bis zum Ende von Kapitel 4. Es ist daher sehr wichtig, dass wir ihn als Ganzes betrachten und nicht nur einzelne Sätze oder Verse abhaken, während wir die verschiedenen Kategorien oder Verse in diesem Abschnitt durchgehen. Ich möchte Sie daher dazu anregen, die Kapitel 1 bis 4 als Einheit zu sehen und zu versuchen, jedes einzelne Element als bedeutungstragend für das Gesamtbild zu betrachten. So werden wir vorgehen.

So möchte ich Sie dabei anleiten. Wenn Sie sich nun hinsetzen, um Ihre Hausaufgaben zu machen und zu lesen, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, können Sie beispielsweise das Buch „Reading Corinthians“ von Talbert lesen. Es handelt sich dabei um eine Kurzfassung.

Es geht vor allem um die Struktur des jeweiligen Textes. Natürlich werden wir nicht immer einer Meinung sein. Niemand stimmt in dieser Frage immer mit einer bestimmten Interpretation überein, aber zumindest versucht Talbert, die Einheiten zu betrachten, nicht nur einzelne Verse, sondern die Bedeutung der Verse innerhalb der Einheit.

In den Kapiteln 1 bis 4, die wir jetzt betrachten, ist Bruce Winters Buch „After Paul Left Corinth“ von außerordentlicher Bedeutung. Ich werde meine Analyse dieser Kapitel mit den beiden genannten Personen beginnen und anschließend darauf eingehen. Nun sind wir im Text des 1. Korintherbriefs angelangt, und wir müssen überlegen, wie ich Sie am besten durch die Fülle des Materials führen kann, ohne dass wir uns im Wald verlieren. Wir sollen das große Ganze sehen, ohne uns in Details zu verlieren und den Zusammenhang zu erfassen. Daher werde ich Sie durch die Abschnitte und Verse jedes Kapitels führen und Ihnen dabei mehr auf die Struktur als auf einzelne Verse eingehen. Natürlich werden wir auch viele Formulierungen und Verse kommentieren, aber immer im Kontext.

Sehen Sie, die Idee einer Einheit ist eine Kontextfrage. Gut, nun, zunächst möchte ich auf Talberts Ausführungen dazu unten auf Seite 53 Ihrer Notizen eingehen. Er weist – völlig zu Recht – darauf hin, dass in Kapitel 1, Vers 13 drei rhetorische Fragen vorkommen, und hier sind sie.

In 1,13 sagt Paulus – und das steht übrigens innerhalb eines Absatzes –: „Wurde Christus etwa geteilt? Wurde Paulus für dich gekreuzigt? Oder wurdest du im Namen von Paulus getauft?“ Diese drei Fragen sind entscheidend.

Talbert betrachtet die Struktur der gesamten Kapitel 1 bis 4 aus der Perspektive dieser drei rhetorischen Fragen. Und wie Sie in der Tabelle unten auf Seite 53 sehen werden, weist er darauf hin, dass die Antworten in umgekehrter Reihenfolge erfolgen. Die erste Frage lautet: „...“, aber diese Frage wird in Kapitel 1, Verse 14 bis 16 nicht beantwortet.

Aber die dritte Frage lautet: Wurden Sie im Namen des Paulus getauft? Die Kapitel 1,14 bis 16 geben darauf eine Antwort. Die zweite Frage lautet: Wurde Paulus für Sie gekreuzigt? Die Antwort ist natürlich nein. Laut Talbert findet sich diese Antwort in den Kapiteln 117 bis 134. Wurde Paulus für Sie gekreuzigt? Und er erläutert diese Antwort anschließend genauer.

Am Ende der Kapitel 3,5 bis 4,7 beantwortet er die Frage: Ist Christus geteilt? Es gibt also die drei Fragen 1, 2, 3 und die Antworten 3, 2, 1. Das nennt man Chiasmus. Beim Lesen von Talbert wird man feststellen, dass er Chiasmen bevorzugt, also Strukturen wie A, B, C und dann C, B, A. 1, 2, 3, 3, 2, 1 – wie auch immer man es nennen mag. Man wird aber bemerken, dass es nicht ganz schlüssig ist, da er die Fragen 4, 8 und 21 in eine Schlussfolgerung einfügen muss.

Das ist zwar hilfreich, aber vielleicht nicht das letzte Wort. Fest steht jedoch: Betrachtet man die Kapitel 1 bis 4 als Ganzes, so wird sich gleich zeigen, dass die Kapitel 2 und 6 bis zum Ende von Kapitel 2 zentral und in dieser Hinsicht entscheidend sind. Neben Talberts Analyse, die ein Gefühl für die Funktionsweise dieser Struktur vermittelt und – zumindest aus seiner Sicht – Antworten auf diese Fragen liefert, gibt es da noch Wynters Analyse.

Bruce Wynter ist Experte für griechisch-römische Texte und Neutestamentler. Er betrachtet den Text als zusammenhängende Einheit und erkennt, dass der Schlüssel dazu in Kapitel 3, Vers 3 liegt. Ich lese ihn Ihnen vor. Er mag weit entfernt erscheinen, ist aber für die gesamte Einheit von entscheidender Bedeutung.

In Kapitel 3, Vers 3, und zwar mitten im Satz, der in Vers 2 beginnt: „Ich habe euch mit Milch genährt, nicht mit fester Speise, denn ihr wart noch nicht bereit für feste Speise.“ Paulus kehrt also in Kapitel 3 gewissermaßen zurück und analysiert, was er in den Kapiteln 1 und 2 gesagt hat, und der Schlüssel zu diesem ganzen Abschnitt kommt jetzt zum Vorschein. „Ihr seid noch nicht bereit“, heißt es in Vers 3, „denn ihr seid noch fleischlich gesinnt, solange Eifersucht und Streit unter euch herrschen, solange all diese Spaltungen der vorherigen Aussagen bestehen. Seid ihr nicht fleischlich gesinnt und handelt nicht nach menschlichen Neigungen?“, so die Übersetzung der revidierten Fassung.

Hören wir uns die NIV an. Dieser Vers eignet sich gut, um die verschiedenen Übersetzungen zu vergleichen. In Kapitel 3,3 heißt es in der RSV: „Ich entschuldige dich.“ In der NIV: „Du bist immer noch weltlich.“

Er spricht in den vorangegangenen Abschnitten von der Weisheit der Welt, denn da Eifersucht und Streit unter euch herrschen, seid ihr nicht weltlich? Handelt ihr nicht wie bloße Menschen? Die Formulierung in Vers 3 ist also interessant, und genau darauf konzentriert sich Winter, um den gesamten Abschnitt der Kapitel 1 bis 4 aus dieser Perspektive der Weltlichkeit und weltlichen Rede neu zu bewerten. Die Merkmale dieses kulturellen Kontextes spiegeln sich deutlich in dieser Formulierung, aber auch im Inhalt des gesamten Abschnitts wider. Beachten Sie auf Seite 54, im zweiten Absatz: Der Leitvers, der diesen kulturellen Kontext der Kapitel 1 bis 4 prägt, ist tatsächlich Vers 3,3. Hier einige Übersetzungen der abschließenden Schlüsselaussage: Ihr handelt und wandelt nach den Maßstäben der Menschen.

So steht es im Griechischen. Aber hier die ASV-Übersetzung: Wandelt ihr nicht nach menschlicher Art? Beachten Sie, dass hier eine Formulierung hinzugefügt wird, dieses „kata anthron“, nach menschlichem Maßstab. Man könnte zwar sagen: nach menschlichem Maßstab, aber hier geht es nicht um Männer im Sinne des Geschlechts, sondern um die Menschheit.

Der Begriff „Mensch“ umfasst alle Lebewesen, Männer, Frauen, die gesamte Menschheit. Wandelt ihr nicht wie die Menschen? So lautet die ASV. Die NIV von 2011 fragt: Benehmt ihr euch nicht wie gewöhnliche Menschen? Und Fitzmeyer fragt: Benehmt ihr euch nicht auf weltliche, menschliche Weise? Beachten Sie, wie formell Fitzmeyer den Text interpretiert und das Wort „weltlich“ in Verbindung mit „menschlich“ verwendet.

Verhältst du dich nicht auf eine weltliche, menschliche Weise? Und dann kommt Winter ins Spiel, Fee, handelst du dann nicht auch auf weltliche Art und Weise? Hier liegt der Schlüssel. Wenn man sich also diese Informationen über Spaltungen ansieht, wenn man sich diese Heldenverehrung ansieht – „Ich gehöre zu Petrus“, „Ich gehöre zu Paulus“, „Ich gehöre zu Apollos“ – und dann sagt jemand, der wirklich spirituell ist: „Ich gehöre zu Christus“ – und man all diese Informationen liest, dann ist die Botschaft des Kreuzes völlig verworren.

Was ist da los? Nun, die Antwort liegt in Punkt 3. Sie wenden eine säkulare Herangehensweise an die Interpretation dessen an, was innerhalb des Christentums vor sich geht. Sie pressen das Christentum in ihr eigenes Weltbild, anstatt sich vom Christentum leiten zu lassen. Und so haben sie die Botschaft verfälscht.

Sie werden sowohl bei Winter und Talbert als auch bei anderen Autoren über mediterrane Lehrer lesen. Paul gehörte zur mediterranen Welt. Als mediterrane Lehrer genossen diese Lehrer Autorität über ihre Schüler.

Wir werden auch gleich darauf eingehen. Das Wort „Jünger“ wurde für Schüler verwendet. Diese Korinther versuchten also, das Evangelium, die Lehre des Paulus, in eine ihnen vertraute und angenehme Form zu vermitteln, anstatt sich von ihr neu prägen zu lassen.

Sehen Sie, in der Heiligen Schrift heißt es, dass wir durch die Erneuerung unseres Denkens verwandelt werden sollen (Römer 12). Es geht um geistige Betätigung. Wir sollen in unserer Denkweise verwandelt werden.

Anstatt sich vom Evangelium verändern zu lassen, versuchten die Korinther, das Evangelium in eine ihnen vertraute Denkweise umzudeuten. Es war eine verwerfliche Art zu denken. Es war die römische Denkweise.

Es war eine Art Wettbewerb. Es war eine Art, die Lehrer fast zu verehren. Wir werden sehen, wie sich das auf die ersten vier Kapitel auswirkt.

Fahren wir mit Winters Analyse auf Seite 54 fort. Winter analysiert dort den Ausdruck „weltliche Mode“ oder „Gehen, Lehren nach menschlicher Art“. Das griechische Wort lautet „peripateo“ oder „tete“ in dem von mir angegebenen Text.

Gehen ist für die Menschen eine Metapher. Ähnlich verhält es sich im Epheserbrief, wo das Wort „gehen“ in der alten King-James-Übersetzung vielen Predigten zugrunde liegt. Doch Gehen bedeutet hier eine bestimmte Lebensweise.

Du lebst nach menschlichen Maßstäben. Das entspricht aber nicht dem Weg des Evangeliums. Gut, der Winter geht weiter.

Die säkulare Jüngerschaft spiegelt sich in dem wider, was wir in Kapitel eins und vier sehen. Dieser christliche Konkurrenzkampf. Mein Lehrer, dein Lehrer.

Meine Botschaft, deine Botschaft. Dieses ganze Ringen um Positionen war Teil des römischen Wettbewerbsdenkens und der korinthischen Kultur. Diese neuen Christen hatten sich in ihrem christlichen Verhalten, vor allem aber in ihrer christlichen Weltanschauung, eine säkulare Mode angeeignet.

Sie übertrugen die Weltanschauung des römischen Korinth auf die Evangeliumstexte, und das führte zu Verwirrung. Gut, nun betrachten wir die Stichpunkte – den Begriff „Jünger“.

Um das klarzustellen: Der Begriff „Jünger“ findet sich nicht im ersten Korintherbrief. Tatsächlich kommt er in keinem einzigen Brief des Neuen Testaments vor.

In der Bibel, im Neuen Testament, begegnet uns der Begriff „Jünger“ in der Apostelgeschichte und in den vier Evangelien. Da er in der Apostelgeschichte vorkommt, wissen wir, dass er die Zeit umfasst, in der einige dieser Briefe verfasst wurden, und zumindest die damalige Praxis. Daher sollten wir vorsichtig sein, die Tatsache, dass ein Wort nicht in den Briefen vorkommt, nicht übermäßig zu analysieren.

Doch der Jünger ist in bestimmte kulturelle Normen eingebunden. Erinnern Sie sich an die Jünger der Pharisäer in den Evangelien? Und nun haben wir, indem wir das Wort nicht aussprechen, aber das Konzept bewahren, Jünger des Petrus, Jünger des Apollos, Jünger des Paulus, Jünger Christi. Auch wenn das Wort fehlt, sind das Rahmenwerk und die kulturelle Denkweise vorhanden.

Was war ein Jünger in der griechisch-römischen Welt, sei es in Palästina oder im übrigen Römischen Reich? Nun, der Begriff „Jünger“ war in dieser Welt recht

gebräuchlich. Er bezeichnete im Grunde jemanden, der bei einem anderen in die Lehre ging oder von ihm lernte. Als Paulus beispielsweise Zeltmacher war, hatte er Lehrlinge, die er unterwies.

So wickelten sie ihre Geschäfte ab. Man erlernte ein Handwerk. Man wandte dieses Handwerk an.

Du hast Schüler aufgenommen. Sie wurden deine Jünger. Sie wurden deine Lehrlinge, und du hast ihnen dieses Handwerk beigebracht.

Nun, das Gleiche galt für das öffentliche Reden. Öffentliches Reden war im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts von großer Bedeutung. Warum? Nun, sie besaßen noch keine Druckerpresse.

Sie hatten nicht das Privileg, Kopien zu verteilen. Alles wurde mündlich überliefert, und mündliche Überlieferung war von höchster Bedeutung. Daher hatte man sich in einer römischen Stadt wie Korinth diesem Konzept der mündlichen Macht verschrieben.

Es gab mündliche Überlieferungen und deren Schüler oder Lehrlinge. Und sie verehrten ihren Lehrer. All das ist Teil der kulturellen Vielfalt, die in Korinth herrschte und sich in den Kapiteln eins bis vier widerspiegelt.

Wenn wir von der Weisheit der Welt sprechen, liegt sie darunter. Wenn wir von der Verehrung anderer sprechen, wie Paulus, Petrus oder sogar Christus, liegt sie darunter. Sie ist Teil des Konzepts dessen, was es bedeutete, im ersten Jahrhundert ein Schüler eines berühmten Lehrers, eines berühmten Redners zu sein.

Okay. Ein Jünger sollte also, ob in den Evangelien oder anderswo, am besten als Lehrling verstanden werden. Die Vorstellung vom Jünger, insbesondere in den Evangelien und teilweise auch in der Apostelgeschichte, hat sich in den Briefen verändert.

Die Metapher wurde verändert, obwohl sie implizit noch immer vorhanden ist, und das Verb wird einige Male verwendet und bedeutet „lehren“. Die Bildsprache wurde zu „Brüdern“ und dem Gedanken an Familie oder kindliche Beziehungen innerhalb der Briefe geändert. So wird es dort behandelt.

Das heißt nicht, dass es nicht Teil der Kultur war, aber es war zumindest eine andere Art, diese Dinge verbal auszudrücken. Es gab Jünger der Pharisäer, Jünger Jesu, Jünger verschiedener Philosophen und Jünger verschiedener Lehrer jener Zeit. Das bedeutete, dass sie Lehrlinge waren.

Übrigens, in den Evangelien finden sich Berichte über Jünger Jesu, die ihm den Rücken kehrten. In der Evangelienforschung herrscht oft Verwirrung um den Begriff des Jüngers. Jünger zu sein bedeutet in den Evangelien nicht automatisch, erlöst zu werden.

Es ist vergleichbar mit einem Lehrling. Es gab Menschen, die Jesus nachfolgten, aber noch nicht wirklich zu dem geworden waren, was wir heute als wahre Gläubige bezeichnen würden. Der Beweis dafür war, dass sie die Nachfolge Jesu aufgaben. Sie waren Lehrlinge, die sich entschieden, nicht weiterzumachen.

Es war weniger ein Begriff der Erlösung als vielmehr ein Begriff für einen Anhänger. Um zu beurteilen, ob ein Anhänger wahrhaftig ist oder nicht, bedarf es weitaus mehr Kontext. Seien Sie sehr vorsichtig.

Es gibt viele Missverständnisse und Fehlinterpretationen der Evangelien im Hinblick auf die Jüngerschaft. Dies zeigt sich in einem der umstrittenen Bereiche, der sogenannten Herrschaftserrettung, wo viele Menschen schlecht informierte Vorstellungen haben – ein zweiter Punkt.

Die Aufgabe des Schülers bestand darin, den Beruf seines Mentors zu erlernen. Dieser Beruf konnte die Zeltmacherei sein. Es konnte aber auch der öffentliche Dienst, beispielsweise vor Gericht, sein.

Es könnte sich um ein Handwerk wie das des Silberschmieds handeln, das wir im Epheserbrief finden. Damals, im ersten Jahrhundert, waren Handwerker in Zünften organisiert, und diese Zünfte bildeten eine Art eigene Gemeindezentren. Sie hielten zusammen.

Sie hatten ihre Gemeinschaft. Die Menschen fanden Sinn in ihrer Zunft. Man könnte es in unserer Kultur so vergleichen: Ist man Mitglied der Teamsters, wenn man LKW fährt, oder ist man Mitglied der Gewerkschaft, wenn man Elektriker in New York ist?

Unsere Kultur hat sich im Laufe der Zeit hinsichtlich der Bedeutung und des Gebrauchs von Vereinigungen und Ähnlichem gewandelt, aber es handelte sich dabei um Zünfte, und in manchen Kreisen gibt es sie noch immer. Nun ja, im ersten Jahrhundert gab es sie, und die Zugehörigkeit zu einer Zunft war wichtig. In unserer amerikanischen Kultur existieren andere Arten von Zünften.

Da gibt es die American Legion, eine militärische Vereinigung. Da gibt es die Moose Lodge . Da gibt es die Freimaurer.

Es gibt unzählige solcher Vereine, in denen Menschen Sinn in ihrer Gemeinschaft finden. Das ist ihnen sehr wichtig, ganz gleich, was man von den jeweiligen Organisationen hält. Im ersten Jahrhundert drehten sich die meisten dieser Zünfte

um Handwerksberufe, und Redner zu sein war im Römischen Reich ein weit verbreiteter Beruf.

Die Rolle der Jünger bestand also darin, das Handwerk ihres Mentors zu erlernen. Dieses Handwerk konnte so ziemlich alles sein. Im Bereich der Rhetorik lernte ein Jünger beispielsweise, ihn nachzuahmen.

Denkt daran, was Paulus im Thessalonicherbrief schrieb: „Folgt meinem Beispiel, wie ich Christus folge.“ Das ist eng mit dem Gedanken verbunden, seinem Lehrer zu folgen. Folgt seinem Meister in seiner Art zu sprechen, seinem Verhalten und sogar in seinem Aussehen.

Im ersten Jahrhundert war das ein weiteres Problem, wenn man ein Anhänger eines bestimmten Redners war. Man muss die historische Literatur studieren, um das wirklich zu verstehen, aber ich denke, Sie können den Gedanken – den dritten Punkt – erfassen.

Winter weist darauf hin, dass es eine Renaissance der sogenannten Sophisten gab. Dabei handelte es sich um eine Gruppe von Lehrern im ersten Jahrhundert. Tatsächlich hat er ein Buch darüber geschrieben ; eines seiner Werke ist leicht über Bruce Winter zu finden.

Sie heißt Zweite Sophistenstraße. Sie existierte im ersten Jahrhundert. Der Begriff „Jünger“ kommt in dieser sophistischen Literatur 181 Mal vor.

Ich werde nun auf diese spezielle Gilde im ersten Jahrhundert eingehen, die maßgeblich für die damaligen Gepflogenheiten in Korinth verantwortlich war. Dieses Jüngermodell der römischen Kultur bildete die Redner jener Zeit aus. Diese Redner trugen in verschiedenen öffentlichen Kontexten – sei es auf der Agora, dem Marktplatz, einem Ort für öffentliche Reden, oder vor einem Zivilgericht bzw. einer anderen Gerichtsinstanz des römischen Rechts – eine Vielzahl von Ansichten und Fällen vor.

Im ersten Jahrhundert war der Beruf des Redners ein bedeutender Karriereweg. Werde ein begnadeter Redner. Werde jemand, der andere von einer bestimmten Position überzeugen kann.

Das verschafft einem Macht. Es verschafft einem das, was man Würde nennt. Es war Teil des Statusgedankens.

Diese Aspekte sind alle sehr wichtig und tief in der Kultur der Korinther verwurzelt. Im letzten Punkt auf Seite 54, „im römischen Korinth“, werden außerdem einige Merkmale des Redners genannt. Welche waren das? Ich beziehe mich hier weiterhin auf Winters Artikel; lesen Sie ihn, um sich ein besseres Bild zu machen.

Welche Eigenschaften zeichneten Redner im ersten Jahrhundert aus? Unter den Lehrern herrschte ein starker beruflicher Wettbewerb, der sich auch auf ihre Schüler übertrug. Das lässt sich heute noch deutlich beobachten. Ich selbst bin ein Anhänger von Paulus.

Ich bin ein Jünger von Petrus. Ich bin ein Jünger von Apollos. Ich bin ein Jünger von Christus.

Spürst du nicht auch diesen Konkurrenzkampf? Und wie sie sich auf diesen einen Lehrer konzentrieren, sich wahrscheinlich wie er verhalten und versuchen, seine Rhetorik nachzuahmen. Übrigens, falls du Donner hörst: Ich bin in Florida, und es ist Regenzeit. Wenn du also auf den Philippinen oder irgendwo anders bist, wirst du verstehen, was ich meine, wenn du das Grollen dort hörst.

Okay, die Rolle des Schülers bestand also darin, das Handwerk seines Mentors zu erlernen. Ihn nachzuahmen, insbesondere in der Redekunst. Einen Zeltmacher nachzuahmen, wie er näht und seine Arbeit verrichtet, ist eine Sache, aber einen Redner nachzuahmen, ist etwas ganz anderes.

Es geht so weit, dass man erkennt: „Ah, der ist ein Schüler von XY. Hören Sie sich an, wie er spricht. Hören Sie sich seine Argumentation an.“

Das ist gar nicht so weit von unserer eigenen Kultur entfernt, nicht wahr? Wenn man ein Anhänger einer bestimmten berühmten Person ist, übernimmt man oft deren Eigenschaften, im Guten wie im Schlechten. Außerdem ging es bei diesem Wettbewerb, diesem beruflichen Wettstreit, oft um Ehre. Im Lateinischen nannte man das „dignitas“.

Erlange Ansehen im Stadtsystem. Eines der Bücher von Bruce Winter heißt „Das Wohl der Stadt suchen“. Die Stadt war das Zentrum der römischen Kultur.

Die Reichen der Stadt sollten das Wohl der Stadt als Ganzes fördern, also für das Wohl aller Bürgerinnen und Bürger sorgen. Es handelte sich nicht um einen kommunistischen Ansatz, sondern um eine Stadt, die sich um diejenigen kümmerte, die weniger Würde, einen niedrigeren Status oder geringere Mittel besaßen, und deren Versorgung sicherstellen sollte. Es war sozusagen eine Stadt mit einem sozialen Sicherheitssystem.

Die Stadt war dieses System. Wer dazugehörte, wurde versorgt, und es gab innerhalb dieser Kultur bestimmte Strukturen. Wer also öffentlich sprach und sich Ansehen erwarb, erlangte auch Ansehen in der Stadt.

Gleichzeitig kann der Verlust des rhetorischen Rahmens zu einem Würdeverlust führen, der sich auf Ihre Privilegien und Ihr Ansehen in der Stadt auswirken kann. Denken Sie darüber nach. Im Detail des 1. Korintherbriefs sehen wir, dass einige Christen, die scheinbar einen hohen Status besitzen, diejenigen ignorieren, die keinen haben, wie beispielsweise in 1. Korinther 11, wo es um die Feier des Abendmahls geht, oder in den Gerichtsverfahren der Kapitel 5 und 6, oder in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie agierten weiterhin nach säkularen Prinzipien.

1. Korinther 3,3 beeinflusste ihre Denkweise. Sie gingen ihren eigenen Weg, nicht Gottes. Das erinnert mich ein bisschen an das Lied von Frank Sinatra, das ich ehrlich gesagt ziemlich verabscheue.

Ich habe es auf meine Art gemacht. Das ist eines der weltlichsten, gottlosesten Lieder, die je geschrieben wurden. Ich habe es auf meine Art gemacht.

Nun, genau das taten die Korinther. Sie gingen ihren eigenen Weg. Ihr Weg war der römische Weg, nicht der Weg des Evangeliums.

Der nächste Punkt unten auf Seite 54 besagt, dass Korinth für seine Streitsucht bekannt war. Alles, was mit Macht, Prestige oder Ehre – welcher Art auch immer – in der Stadt zu tun hatte, wurde oft vor Gericht ausgetragen. Die Gerichte waren anders als unsere, ganz anders als amerikanische oder englische.

Ich kenne nicht alle Gerichte der Welt, aus denen Sie kommen. Diese Gerichte basierten auf der Macht eines Redners, Richter und sogenannte Geschworene zu beeinflussen, die oft bestochen und manipuliert wurden, um ein Urteil zugunsten der vom Redner vertretenen Person zu erwirken. Dies verschaffte dieser Person Ansehen.

Verlor der Redner, verlor auch er an Ansehen. Doch alles hängt mit der Kunst des öffentlichen Redens und der Fähigkeit zusammen, Zuhörer zu überzeugen. Korinth war für seine Streitsucht berüchtigt.

Die römischen Städte und Rom selbst waren für ihre Streitsucht berüchtigt. In einer solchen Kultur war Redekunst ein Mittel zum Erfolg. Die Anwälte jener Zeit kannten zwar die Grundlagen des römischen Rechts, doch ihr Erfolg und ihr Ruhm beruhten auf ihrer Überzeugungskraft und ihrem rhetorischen Geschick, mit denen sie Richter und Geschworene für sich gewannen.

Die Rivalität, die Teil dieser Rhetorikkultur war, eskalierte so sehr, dass Rom selbst in die Geschehnisse in den römischen Städten eingreifen musste. Auf Seite 55, im ersten Punkt, wird von den Jüngern ausschließliche Loyalität gegenüber ihren Lehrern erwartet. Hören Sie sich nun die Passagen aus den Kapiteln 1 bis 4 noch

einmal an. Ich hoffe, Sie haben diese gelesen, bevor wir uns diesem Thema zuwenden.

Ich gehöre zum Stamm Paulus. Ich gehöre zum Stamm Apollos. Ich gehöre zum Stamm Petrus.

Ich gehöre zu Christus. Das sind die wirklich Frommen, nicht wahr? Von den Jüngern wurde erwartet, dass sie dem Lehrer, dem sie sich anschlossen, uneingeschränkte Treue schworen. Diese Rivalitäten, diese Spaltungen – das war weltliches Verhalten.

Was bedeutet es, sich weltlich zu verhalten? Es bedeutet, sich säkular zu verhalten. Sich der Welt anzupassen bedeutet, sich dem Umfeld anzupassen. Lassen Sie mich das an einem Beispiel verdeutlichen.

Ich habe das von einem Prediger gehört, den ich sehr mochte. Er benutzte diesen Satz. Er sagte, bevor ich Christ wurde, hätte ich Dinge geliebt und Menschen ausgenutzt.

Nachdem ich Christ geworden war, entdeckte ich, dass ich Menschen lieben und Dinge nutzen soll. Dinge lieben, Menschen nutzen. Menschen lieben, Dinge nutzen.

Zwei grundlegend verschiedene Weltanschauungen. Die säkulare Weltanschauung in Amerika besagt, dass man Dinge liebt und Menschen benutzt. Die christliche Weltanschauung besagt, dass man Menschen liebt und Dinge benutzt.

Ein grundlegender Unterschied in den Weltanschauungen. Die Jünger sollten die Weltanschauungen ihrer Lehrer widerspiegeln. Und das ging so schief, dass sie sich an einige Persönlichkeitsmerkmale dieser Personen klammerten.

Und Persönlichkeit und Redegewandtheit spielten eine große Rolle, verstehen Sie? Und daran orientierten sie sich. Das waren die Gründe für die Spaltungen.

Das ist der eigentliche Kern dieser Spaltungen. Nein, das stimmt nicht. Auch wenn wir in unserer Kultur Parallelen finden mögen, ist das nicht unsere Kultur. Das ist nicht meine Kultur in Amerika.

Ja, es mag einige Analogien geben, aber Tatsache ist, dass es sich um eine römische Kultur handelte, in der alles auf der Macht des Redners beruhte. Einige von ihnen wurden als Zeloten bezeichnet. Zeloten bezeichnen hier jemanden, der seinem Lehrer und dessen Ansichten unerschütterlich treu ergeben ist.

Mann, das sind die Kapitel eins bis vier, die den Kern der Sache treffen. Bruce Winter hat dieses Thema von Anfang an, Kapitel drei, auf den Punkt gebracht und dabei eine

säkulare Herangehensweise gewählt . Also Vers Kapitel, oder Entschuldigung, Seite 55.

Als Paulus die Korinther also beschuldigte, weltlich zu leben, lebten sie tatsächlich nach den Vorstellungen ihrer eigenen Kultur. Einige von ihnen waren wahrscheinlich tief in der Vorstellung verwurzelt, das Ansehen der Stadt zu wahren. Wie wir im 1. Korintherbrief sehen, gab es auch einige wohlhabende Menschen.

Viele Christen besaßen diese Mittel nicht, und es herrschten Rivalitäten. Sie verhielten sich wie die Welt, in der sie lebten. Sie hatten viel zu verlieren, wenn sie sich für einen anderen Lebensstil entschieden.

Anders ausgedrückt: Diejenigen, die in Korinth Würde und Ansehen genossen, hätten durch die Annahme der von Paulus gelehrt Ethik ihre Macht, ihren Reichtum und ihren Einfluss einbüßen können. Das war eine schwierige Situation. Ihnen fiel es schwer, diesen Wandel zu vollziehen.

Man könnte sagen, sie handelten natürlich, doch natürlich ist nicht christlich. Paulus kehrt dies laut Winter (S. 42–43) in mindestens fünf Punkten um, und hier sind sie: Erstens, im Gegensatz zur Treue gegenüber einer Person wie Paulus, Apollos oder Petrus, sind alle Gläubigen in ihrer Treue zu Christus eins (Kapitel 3, Verse 21–23).

Hören Sie sich nun diese Verse an, Kapitel 3, Verse 21 bis 23, im Lichte dessen, was wir hier im Hinblick auf dieses Paradigma der Loyalität gegenüber Rednern und so weiter erarbeitet haben. Ich lese aus der Neuen Revidierten Standardübersetzung. Niemand soll sich also menschlicher Anführer rühmen.

Wow. Verstehst du es langsam? Siehst du, wenn du das nur oberflächlich liest und dir keine Gedanken darüber machst, wie das Leben in Rom war, kannst du natürlich Parallelen aus deiner eigenen Kultur ziehen, aber du wirst es nicht wirklich begreifen, wenn du dich nicht ins Korinth des ersten Jahrhunderts zurückversetzt. Denn alles gehört euch, ob Paulus, Apollos, Kephas, die Welt des Lebens, des Todes, die Gegenwart oder die Zukunft – alles gehört euch, und ihr gehört Christus, und Christus gehört Gott.

Beseitigt die Rivalitäten. Hört auf, euch durch falsche Loyalitäten zu spalten. Wir alle gehören Christus, und wir alle sollen Christus verpflichtet sein, nicht diesen einzelnen Teilen.

Zweitens: Die Rolle der Gläubigen dient praktischen Aufgaben, nicht dem Status. Praktische Aufgaben, nicht Status. Hören Sie sich die Punkte drei, fünf bis sieben an.

Was ist also Apollos? Was ist Paulus? Diener, durch die ihr zum Glauben gekommen seid. Und dann wird Kapitel vier darauf eingehen, was es bedeutet, ein Diener zu sein. Diener.

Ich weiß nicht, ob ich diese Situation so gut schildern kann, wie ich es gerne würde, aber ich war damals Dozent, und die Hochschulleitung beauftragte eine Marketinggruppe, einen Slogan für das Marketing zu entwickeln. Meiner Meinung nach ist das immer eine schlechte Idee, aber wie dem auch sei, sie taten es und präsentierten ihre großartigen Ergebnisse in einer Fakultätssitzung. Dabei kam die Idee von Führungskräften und Dienern zum Vorschein. Sie hatten eine bestimmte Reihenfolge festgelegt: Führungskraft zuerst, Diener an zweiter Stelle. Wahrscheinlich hatten sie Tausende von Dollar für diese Leute ausgegeben, und nun kamen sie mit dieser Idee an. Wir als Dozenten saßen da und wiesen sie darauf hin, dass man nicht zuerst Führungskraft und dann Diener ist, sondern zuerst Diener und dann Führungskraft.

So denken Christen, und zack, haben sie es kapiert! Aber vorher hatten sie es nie verstanden, weil sie weltlich dachten. Macht kommt zuerst, dann Dienst. Nein, in einer christlichen Weltanschauung kommt der Dienst zuerst, dann die Macht.

In Korinth lief alles schief. Sie dachten weltlich. Sie dachten auf eine säkulare Art und Weise.

Sie folgten den ethischen Grundsätzen des römischen Korinth anstatt den biblischen, und das führt immer zu großen Problemen. Drittens: Gläubige sollen ihre Leiter als Diener und Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten, wie Paulus in 4,1–4 schreibt. Paulus' Aussage in 2,1–5 untergräbt die Machtspiele des Lehrer-Schüler-Verhältnisses der römischen Kultur.

Paulus sagt zu ihnen: Ich bin nicht zu euch gekommen, um Macht auszuüben. Ich bin mit dem Kreuz Christi zu euch gekommen. Der einzige Weg nach oben führt nach unten.

Die Korinther glaubten, der einzige Weg nach oben führe über das Überfahren anderer. Sie hatten es genau umgekehrt gesehen. Verstehen Sie, was hier vor sich geht.

Sie können sich mit meinen Notizen vertraut machen und mir zuhören, aber um wirklich in die Materie einzutauchen, müssen Sie auch selbst etwas lernen. Lesen Sie die Texte, die ich Ihnen empfohlen habe – Nummer fünf.

Paulus verschiebt das Bild vom Jünger, das in der römischen Kultur als Bild der kindlichen Familie verstanden worden wäre. Entschuldigung. Ich wiederhole es noch einmal, da ich die Klammern nicht richtig gesetzt habe.

Paulus verschiebt das Bild vom Jünger. Das war das Bild, das die Römer verwendeten. Wenn wir uns fragen, warum das Wort „Jünger“ in den Briefen fehlt, dann liegt die Antwort darin, dass die Briefe – nicht alle, aber doch einige – eine dominierende Rolle spielen, da Paulus zwar nicht die meisten Briefe, aber die meisten Einzelbriefe verfasst hat, und diese Briefe waren in der römischen Welt verbreitet.

Er verwendet nicht den Begriff „Jünger“. Er verwendet stattdessen die Metapher des Kindes, die Familienmetapher. Das wäre für viele in diesen Städten ein neuer Gedanke gewesen.

Paulus verschiebt das Bild vom Jünger – also dem römischen Bild des Lehrlings – hin zu einem Familienbild. Das ist etwas anderes. Das bedeutet, die Dinge aus einer neuen Weltanschauung, aus einer anderen Ethik heraus zu betrachten.

In der Familie erlangt man keine Stellung, indem man andere unterdrückt, sondern indem man sie fördert. Das Substantiv „Jünger“ kommt in der paulinischen Literatur nie vor.

Der Begriff „Brüder“, der auch Schwestern, geliebte Brüder und Schwestern einschließt, wird 29 Mal verwendet. Paulus verwendet das Bild, ihr Vater zu sein. Er verwendet dieses Bild nicht im Sinne eines rhetorischen Vorbilds.

Die Metapher hat sich verschoben. Das Substantiv „Jünger“ kommt im Neuen Testament außerhalb der Evangelien und der Apostelgeschichte nie vor. Interessant.

Ich glaube, in den Evangelien findet sich eine etwas andere Nuance, auch wenn die Vorstellung von Schüler und Lehrer immer noch griechisch-römisch geprägt ist. Doch in den Briefen, die ja maßgeblich mit dieser griechisch-römischen Welt verbunden sind, meidet Paulus deren Bildsprache der Säkularisierung des Jüngers, des Lehrlings, und deren rhetorischen Einfluss wie die Pest. Er verwendet sie einfach nicht.

Das sind also zwei wichtige Punkte, über die man nachdenken sollte. Talbert liefert uns diesen Chiasmus und beantwortet damit die drei Fragen. Das ist hilfreich, aber man wird die Bedeutung dessen, was in Korinth geschieht – in keinem der Kapitel, die wir betrachten –, erfassen, solange man nicht erkennt, dass die Rivalitäten, Spaltungen, Eifersüchteleien und Streitigkeiten, die wir beobachten, darauf zurückzuführen sind, dass die Menschen keine Erneuerung ihres Denkens erfahren.

Sie versuchten, christliche Ideen in ein säkulares Weltbild zu pressen, an das sie so gewöhnt waren. Erinnern Sie sich: Spürt ein Fisch, wenn er nass ist? Sie spürten nichts davon. Sie glaubten, das Richtige zu tun, weil sie sich noch nicht der Erneuerung ihres Denkens und der Akzeptanz des neuen Weltbildes, das ihnen begegnete, geöffnet hatten – was ihnen ohnehin schwergefallen wäre.

Es war ein grundlegender Paradigmenwechsel. Und jetzt, wo wir das Evangelium in die Welt hinaustragen, fordern wir meistens einen ähnlichen Paradigmenwechsel. Denken Sie einen Moment darüber nach.

Angenommen, ich bin auf der Straße. Ich gehe die Straße entlang. Ich sehe diesen Porsche, Porsche oder wie auch immer man ihn nennen mag.

Ich nenne es mal einen Porsche. Und dieser schicke, teuer gekleidete Typ, an dessen Körper überall Gold hängt, steigt aus dem Wagen. Ich sehe mir die Stoßstange dieses Wagens an, und da steht dieser protzige Typ mit dem Aufkleber: „Wer die meisten Spielsachen hat, gewinnt.“

Denken Sie mal darüber nach. Das ist eine Weltanschauung. Das ist, wenn Sie so wollen, eine sehr amerikanische, westliche, von Macht und Geld geprägte Weltanschauung.

Ihre Lebenseinstellung ist es, Dinge zu erlangen. Nutze andere aus, um Dinge zu bekommen. Sammle all diese Dinge an, und du wirst sie besitzen.

Und diese Person geht um das Auto herum. Ich würde ihr gern in die Augen sehen, aber dazu hatte ich noch keine Gelegenheit, weil die Autos normalerweise auf der Straße stehen und man sie nicht überfahren kann. Aber ich würde ihr gern in die Augen sehen und sagen: „Wow, ich wusste gar nicht, dass Sterben ein Sieg ist.“

Und sie werden dich ansehen, so nach dem Motto: „Du hast den Sinn meines Autoaufklebers nicht verstanden.“ Es geht nicht darum, dass ich sterben will. Es geht darum, dass ich all diese Spielsachen haben will.

Und dann schaue ich sie an und sage: Ja, aber ihr werdet doch sterben, oder? Da ist eure Tür. Geht hindurch. Wisst ihr, wenn wir das Evangelium in der Welt verbreiten, so wie Paulus es im ersten Jahrhundert tat, müssen wir uns in die Denkweise der Menschen hineinversetzen, zu denen wir sprechen.

Das ist nicht einfach. Das erfordert Zeit und Lernen. Dazu braucht es kluge Lektüre, tiefgründiges Nachdenken und Lehrer, die einem dabei helfen können, egal in welcher Kultur man sich befindet.

Eure Kultur hat eine säkulare Herangehensweise. Sie mag zwar religiös sein, aber sie hat dennoch ihre eigenen Regeln und Gepflogenheiten. Und wenn man nun die christliche Wahrheit in diese Kultur einbringt, ist das, als würde man zwei Welten aufeinanderprallen lassen.

Sehen Sie, Evangelisation und Lehre hängen genau damit zusammen: mit dem Verstand. Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er.

Die Bibel verwendet das Wort „Herz“ nicht in einem emotionalen Kontext. Das ist westliche Kultur. Oh, ich liebe dich von ganzem Herzen.

Das ist in unserer Kultur eine sehr emotionale Aussage. In der Bibel bedeutet „Ich liebe dich von ganzem Herzen“ so viel wie „Ich liebe dich mit meinem ganzen Wesen“.

Der Begriff „Herz“ bezieht sich in der Bibel überwiegend auf den rationalen Bereich, nicht auf den emotionalen. „Splanchna“ ist das griechische Wort für Verbeugungen. Sie erinnern sich an die Formulierung in der King-James-Bibel: Verbeugungen des Mitgefühls.

Das ist eine emotionale Angelegenheit. Aber mit ganzem Herzen an den Herrn Jesus Christus zu glauben, ist keine Spinnerei. Es ist die Aufgabe des Verstandes, dies zu verarbeiten und zu verstehen.

Wenn du also das Evangelium so verkünden willst, wie Jesus und die Apostel es gemeint haben, musst du so denken, wie sie es von dir erwarten. Du musst dich erneuern und in deinem Denken verwandeln lassen, denn wenn diese Veränderung eingetreten ist, folgt alles andere von selbst. Du wandelst dich von der Vorstellung, wer die meisten Besitztümer hat, hin zu der Überzeugung, dass man seine Besitztümer mit der Welt teilen und andere dazu bewegen kann, dir zu folgen.

Eine Transformation unserer Denkweise und unserer Lebensethik. Liebe die Menschen, nutze die Dinge, nutze die Dinge nicht, nutze die Menschen nicht aus und liebe die Dinge. Es ist eine völlig andere Denkweise.

Wenn man also das Evangelium betrachtet, beispielsweise in Amerika, das heutzutage fast vollständig von heidnischen Werten geprägt ist, dann mag es zwar eine starke Präsenz von Kirchen geben. Wir mögen auch in den Nachrichten präsent sein.

Selbst das Wort „evangelikal“ gilt in der Politik als wirkungsvoll. Doch der Durchschnittszuschauer der Sechs-Uhr-Nachrichten kann weder definieren, was es bedeutet, Christ zu sein, noch die positiven Aspekte des Begriffs „evangelikal“ erläutern. Sie haben keine Ahnung.

Ich höre ihnen zu und sitze da und wünschte, ich könnte in dieses Studio gehen und sagen: Wisst ihr eigentlich, wie unwissend ihr seid? Lasst mich euch erklären, was das bedeutet. Fühlt euch wie Paulus, der nach Athen kam. Diese Sache mit dem unbekannten Gott.

Ich werde es Ihnen erklären. Hören Sie mir zu. Nun, Paul betrat eine Welt, die der Welt, in die wir alle betreten, sehr ähnlich ist.

Welten, die nach säkularen Prinzipien und mit einer säkularen Denkweise funktionieren. Wir müssen die Denkweise der Menschen ändern, um ihr Handeln zu verändern. Es ist nicht umgekehrt.

Man ändert nicht das Verhalten, um das Denken zu ändern. Man ändert das Denken, um das Verhalten zu ändern. Die Bibel ist in diesem Punkt von Genesis bis Offenbarung konsequent.

Wir werden das im 1. Korintherbrief 13 unter dem Stichwort „Liebe“ kurz ansprechen. Ihr müsst euch noch etwas gedulden. Dieser Vortrag ist etwas kürzer als meine bisherigen, aber ich möchte an dieser Stelle aufhören.

Und ich möchte, dass ihr euch etwas vorbereitet. Denkt über das nach, worüber ich gesprochen habe. Verinnerlicht den kulturellen Hintergrund, den wir im 1. Korintherbrief betrachten, damit ihr die Details nicht mit eurer eigenen Kultur verknüpft, wenn wir sie lesen.

Aber versuchen Sie, die Verbindungen zwischen Ihrem Schauplatz und den damaligen Geschehnissen im römischen Korinth herzustellen. Lesen Sie, wenn möglich, das Buch. Besorgen Sie es sich bis zum Winter, damit Sie einige Kapitel lesen können, um sich mit dem Thema vertraut zu machen. So können Sie die Nomenklatur und die Verhaltensaspekte, die wir im 1. Korintherbrief lesen, im Kontext des 1. Jahrhunderts verstehen und nicht im Kontext des 20. Jahrhunderts, wo Sie sie völlig aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen haben.

Sicher, manches kann durchscheinen, aber um das wirklich zu verstehen, müssen wir uns so damit auseinandersetzen, wie Paulus und seine Zuhörer es taten. In unserer nächsten Sitzung werden wir uns genauer mit dem Text von 1. Korinther 1,10 bis zum Ende von Kapitel 4 beschäftigen, aber wir werden immer wieder auf 3,3 zurückkommen. Du denkst weltlich, denkst weltlich. Nun, was war Paulus' Geheimnis, um das zu umgehen? Dieses Geheimnis findet sich in Kapitel 2,6 bis 16, und deshalb möchte ich mir beim nächsten Mal wirklich Zeit für dich nehmen.

Lesen Sie bitte meine Notizen, ich glaube, es ist Handout Nummer sieben, Notizblock Nummer sieben. Wir werden versuchen, diesen Abschnitt in der nächsten Vorlesung abzuschließen. Vielen Dank fürs Zuhören.

Vielen Dank, dass Sie diesem Vortrag zugehört haben. Ich hoffe, Sie bereiten sich gründlich auf die Bibel vor, um biblisch denken zu können.

Hier spricht Dr. Gary Meadors mit seiner Auslegung des 1. Korintherbriefs. Dies ist die zehnte Lektion: Paulus' Antwort auf die mündliche Botschaft aus dem Haus der Chloe – Kapitel 1, Vers 10 bis Kapitel 4, Vers 21.